



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 27 Februar – April 2014



Joseph Wopfner: Kreuzenthüllung auf dem Hochfellen im Chiemgau, um 1886. TLMF. Foto: TLM

Editorial



Foto: Andreas Friedle / Echo

An dieser Stelle soll ein Rück- und ein Ausblick gegeben werden. Vorausgeschickt sei, dass die Arbeit sozusagen im Kraftfeld der Kunst eine besondere Herausforderung darstellt, die jedoch – wie die Kunst selbst – zu fesseln und zu beglücken vermag! Unserem Vereinsziel entsprechend, konnten wir beraten durch die KustodInnen unserer Sammlungen namhafte Erwerbungen tätigen, wie z. B. die Schmetterlingssammlung von Wilfried Arnscheid, ein Gemälde von Anton Christian, ein 1572 gedrucktes Werk von Thurneysser von Thurn (s. Seite 12) und zwei Oratorien vom Komponisten Franz Baur.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir den zahlreichen GeschenkgeberInnen, u. a. Lois Weinberger, Nino Malfatti, Herbert Brandl, ebenso wie der wiedergewonnenen Leihgeberin, der Bank für Tirol und Vorarlberg, die uns ein Werk von Lois Weinberger überlassen hat.

Hinsichtlich des Konzepts zur Gewinnung jüngerer Mitglieder und zur Revitalisierung des Leitbilds haben Vorstand und Aufsichtsrat einen Maßnahmenkatalog beschlossen. Zahlreiche „Schnittstellen“ zur Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. wurden abgestimmt und die schrittweise Umsetzung in die Wege geleitet (s. a. Seite 5).

Die Sanierung der Balustrade unseres Ferdinandeums konnte zeitgerecht zur großen Weinberger-Ausstellung abgeschlossen werden. Nun geht es darum, mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes, den erforderlichen Erhaltungsaufwand für das Museumsgebäude, insbes. die Fassade und den Portikus, festzustellen. Zeitgleich mit der Neuaufrichtung und der internen baulichen Adaptierung soll 2016/17 diesem markanten Bauwerk unserer Stadt ein neuer Glanz verliehen werden.

Daraus ergeben sich letztlich auch die Schwerpunkte für 2014. Mit dem Land Tirol möchten wir neue Wege einer gemeinsamen Ankaufspolitik beschreiten, ebenso wollen wir erste Umsetzungserfolge für unser Leitbild v. a. in Richtung Jugend und Familien erreichen und schließlich das Erhaltungskonzept für unser Ferdinandeum verbindlich festlegen sowie seine Finanzierung absichern. Für das Vorstandsteam danke ich allen Mitgliedern für das uns im ersten Arbeitsjahr entgegengebrachte Vertrauen.

Unter verein@tiroler-landesmuseum.at oder 0512 59 489-105 sind wir für Sie erreichbar.

Handwritten signature: Friedle

Interview mit Helena Pereña

Foto: fotowerk aichner

Sie stammen aus Madrid und haben durch Studium und Beruf Metropolen wie München und Wien gut kennen gelernt. Was ist für Sie reizvoll an Innsbruck? In den traditionellen Institutionen etablierter Kunststädte findet wenig Innovation statt. Wenn auch die Ausstellungen interessant gemacht sind, gibt es doch sehr viel Wiederholung. Nach Innsbruck wurde ich genau aus diesem Grund gerufen, es gab einen inneren Innovationswillen, der hat mich gereizt. Da ich schon während meiner Zeit in München häufiger in Tirol und Südtirol war, z. B. im Laufe meiner Recherche zu Egger-Lienz und für meinen Beitrag über den Blauen Reiter in Tirol, kannte ich die Stadt bereits. An Innsbruck gefällt mir besonders der Stadtteil Sagen. Es ist etwas Besonderes, einen so großen Stadtteil aus dem 19. Jahrhundert beinahe ohne fremde Bausubstanz zu erleben. Ich genieße das auf meinem Arbeitsweg mit dem Fahrrad von Arzl. Was ich vermisse, ist etwas mehr Leben in den Gegenden außerhalb des sehr touristischen Stadtzentrums. Vor allem im Bereich zwischen Sozialwissenschaftlicher Universität und Zeughaus wäre eine solche Belebung gut.

Mit 2. September wurde mit Ihnen erstmals die Position einer Hauptkuratorin eingeführt. Ihr Amtsantritt bedeutete diverse Veränderungen für das bestehende Team und war mit Konfliktpotenzial verbunden. Wie verliefen die ersten drei Monate?

Ich hatte es mir zuvor schwieriger vorgestellt, aber es hat sich schnell als wichtig und sinnvoll herausgestellt, dass jemand die Aktivitäten bündelt. Einige wesentliche Neuerungen können aus der Perspektive eines einzelnen Kustoden nicht gemacht werden. Da geht es z. B. um ein wirklich adäquates Konzept für ein neues Leitsystem im Haus. Es ist ja kein Geheimnis, dass es diesbezüglich derzeit Handlungsbedarf gibt. Auch die Einbindung neuer Medien in das didaktische Programm der Landesmuseen ist eine Aufgabe. Einige Veränderungen, die ich im Team angesprochen habe, standen schon auf der Wunschliste der Kollegen. Hier haben wir in Absprache mit dem Direktor die ersten Schwerpunkte gesetzt. Ich freue mich, dass ich hier zur Umsetzung beitragen kann.

Also läuft die Zusammenarbeit insgesamt gut?

Ja, absolut. Es ist auch geplant, dass wir bei der Konzeption der Museumspräsentation schon von Beginn an zusammenarbeiten. Teamarbeit ist mir besonders wichtig, um den interdisziplinären Ansatz der Kuratorenschaft der Landesmuseen zu intensivieren. Es gibt in den Sammlungen viele Schätze, die eine solche Vorgehensweise unterstützen, wie z. B. solche, bei denen Kunst und Geologie zusammenspielen. Das ist auch eine Stärke, durch die wir uns von anderen Museen unterscheiden können, wir müssen es nur in dieser Form umsetzen. Natürlich wird es zu Beginn nicht so einfach, Konzepte im Team zu entwickeln, aber durch regelmäßigen Austausch, den ich gezielt fördern werde, lernt man die gegenseitigen Stärken besser kennen und es wird immer leichter, aufeinander zuzugehen.

Vor der geplanten Neuaufrichtung der Häuser Ferdinandeum und Zeughaus bis 2019 sind große Aufgaben zu bewältigen: Die Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H. erwartet sich neue Ideen, eine Erneuerung des



Ausstellungskonzepts mit höherem, internationalen Anspruch, attraktive Angebote für ein jüngeres Publikum, eine Steigerung der Besucherzahlen im schisportbegehrten Tirol. Und das alles unter der Perspektive einer zweijährigen umbaubedingten Schließung des Ferdinandeums ab 2017?

Ja, das klingt natürlich nach einer überproportionalen Menge an Anforderungen, aber man muss es als Gesamtaufgabe sehen. So sieht es auch der Direktor, mit dem ich gut und eng zusammenarbeite. Das ist auch die Aufgabe, die ich in der Stabsstelle „Museumsprogramm“ zu erledigen habe. Wir konzentrieren uns auf die Verbesserung wichtiger Punkte, über die wir uns im Wesentlichen schon im Klaren sind. Durch deren Umsetzung Schritt für Schritt ergeben sich automatisch Synergien. Man kann z. B. heute ein junges Publikum nicht mehr ohne die Einbindung neuer Medien ansprechen, und sind die Besucher erst einmal im Haus, müssen sie sich auch leicht orientieren können. Ich gehe davon aus, dass dies neben attraktiven Ausstellungen natürlich auch Auswirkungen auf die Besucherzahlen und das Zielgruppenprofil haben wird. Wichtig ist, dass wir unsere vorhandenen Stärken bündeln. Wir müssen die für ein Landesmuseum bemerkenswerten Sammlungsbestände nützen und uns besser als Universalmuseum profilieren. Das gelingt, wenn wir unter Einbeziehung aller Fachwissenschaftler ein Alleinstellungsmerkmal durch den multidisziplinären Ansatz schaffen. Dabei sehe ich mich selbst in einer Art Scharnierfunktion. Was die Schließzeit des Ferdinandeums angeht, glaube ich, dass es zu früh ist, jetzt

„Wichtig ist, dass wir unsere vorhandenen Stärken bündeln und die für ein Landesmuseum bemerkenswerten Sammlungsbestände nützen.“

schon den ganzen Verlauf zu planen, da man sich dadurch auch viele Möglichkeiten versperrt. Wir haben Gelegenheit, bis 2016 aus den bis dahin umgesetzten Veränderungen zu lernen, um dann wichtige Erkenntnisse in die Neuaufrichtung einfließen zu lassen.

Bis wann werden erste Ergebnisse dieser Neuerungen sichtbar sein, und womit sind Sie persönlich derzeit beschäftigt?

Die Ergebnisse der neuen Besucherführung werden schon zur Ausstellung „Tirol – München“ (s. Seite 3), die ab 11. April gezeigt wird, zu sehen sein. Ich selbst bereite im Moment die Ausstellung „Joseph Anton Koch“ für Herbst vor, bei der ich mich über sehr interessante Entdeckungen verschiedener Kustoden freuen darf, die zum Teil durch die zuvor angesprochene Zusammenarbeit der Fachrichtungen entstanden sind. Wir reichen dadurch in der Lage sein, vor allem aus unserem reichen, hauseigenen Fundus schöpfend, Kochs einflussreiche Position auf mehr als nur einer reinen kunsthistorischen Ebene beleuchten zu können.

Ich bedanke mich für das Gespräch! Das Interview führte Eva Maria Weis.

Dr.ª Helena Pereña, geb. 1981 in Madrid, seit September 2013 Hauptkuratorin der Tiroler Landesmuseen, Studium der Kunstgeschichte und Philosophie in Madrid und München, Kuratorientätigkeit und wissenschaftliche Mitarbeit in München und Wien, zahlreiche Publikationen, Schwerpunkt: Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts.

Tirol – München: Begegnungen von 1880 bis heute

Günther Dankl

Durch den Ruf der Münchner Akademie als herausragende Ausbildungsstätte übte die Stadt München um 1900 für Tiroler Künstler eine starke Anziehungskraft aus. Die mit zahlreichen Leihgaben bedeutender Museen bestückte Ausstellung zeigt die facettenreichen Wechselbeziehungen zwischen der Kunst in München und jener in Tirol ab dem ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auf.



Gabriele Münter: Baumblüte in Lana, 1908. © Lenbachhaus München; Bildrecht, Wien, 2014

Beleuchtet werden die Ausbildung Tiroler Künstler in München, Künstlerkolonien in Bayern und Südtirol, Münchner Künstlervereinigungen um 1900, die Mitarbeit an den Münchner Kunstzeitschriften und Blättern um 1900, die Reisen von in München ansässigen Künstlerinnen und Künstlern nach Tirol und Südtirol sowie die Teilnahme Tiroler Künstler an Ausstellungen in München.

Die Münchner Akademie als Ausbildungsmagnet

Mit der Berufung Karl Theodor Pilotys 1856 an die Münchner Akademie erlangte diese einen überregionalen Ruf. Mit ihrer Ausstrahlung auf die Münchner Kunstszene und auf das In- und Ausland ergab sich zunehmend in der zweiten Jahrhunderthälfte ein Kristallisationspunkt für viele Künstler aus dem alpenländischen Bereich. Vor allem seit den 1870er Jahren wurde die Münchner Akademie zur populärsten und wichtigsten Ausbildungs- und Begegnungsstätte für junge Künstler aus Tirol. Zu den bekanntesten Tiroler Künstlern, die in München studiert haben, zählen Franz von Defregger, Mathias



Alexander Kanoldt: Aus Tirol, 1912. Courtesy Galerie Maier, Innsbruck Foto: Watzek Fotografie, Hall i. T.

Künstlerkolonie Klausen und Dachau

Bereits ab 1874 war das Südtiroler Städtchen Klausen ein weithin geschätzter Treffpunkt und Aufenthaltsort für Kunstschaffende aus München und dem Süddeutschen Raum. Zu den bekanntesten Künstlern der bis 1914 bestehenden Künstlerkolonie zählen u. a. Alexander Koester, Alexander Kanoldt und Adolf Erbslöh. Ein Pendant zur Künstlerkolonie Klausen war in Bayern die um Adolf Hölzel bestehende Künstlerkolonie in Dachau. Dort hat sich der Tiroler Maler Theodor von Hörmann in den Herbst- und Wintermonaten 1892 aufgehalten. Im Dezember desselben Jahres hat Hörmann im Münchner Kunstverein gemeinsam mit Hölzel eine repräsentative Auswahl seiner Werke gezeigt.

Jahrhundertwende

Ebenfalls noch vor 1900 in München ihre Ausbildung erfahren haben so bekannte Künstler aus Tirol wie Rudolf Nißl, Friedrich Hell, Albin Egger-Lienz, Hans Josef Weber-Tyrol, Eduard Thöny oder Leo Putz. Während Thöny über Jahre hindurch führender Mitarbeiter des „Simplicissimus“ war, zählt Putz zu den Gründungsmitgliedern der zwischen „Secession“ und „Blauer Reiter“ angesiedelten Künstlergruppe „Die Scholle“. Sowohl Nißl als auch Putz sind bereits 1894 der Münchner Secession beigetreten.

Der Blaue Reiter und Tirol

1913, am Vorabend des Ersten Weltkrieges, reiste Franz Marc mit seiner Frau Maria nach Südtirol. Als Ergebnis dieses Aufenthaltes entstanden im Frühjahr 1913 das Gemälde „Das arme Land Tirol“ und ein Jahr später das Bild „Tirol“. Neben Franz Marc haben sich auch weitere Künstler des „Blauen Reiter“, wie Gabriele Münter oder Wassily Kandinsky, in Südtirol aufgehalten.

Zwischen den Kriegen

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen studierten in München u. a. Wilhelm Nicolaus Prachensky, Herbert Gurschner, Leo Sebastian Humer und Christian Hess. Sie zählten zu den führenden Künstlern Tirols der Zwischenkriegszeit. Hess war von 1929 bis 1933 Mitglied der „Juryfreien“ in München.

„Entartete“ und „Deutsche Kunst“

Zeitweilig hielt sich während der 1930er Jahre in München auch Hubert Lanzinger auf, der mit dem Bild „Der Ban-

Schmid und Alois Gabl. Als „Tiroler Kleeblatt“ waren sie mit München künstlerisch und persönlich so verbunden, dass sie im deutschen – und speziell im Münchner Raum – zugleich auch als impulsgebende Münchner Künstler angesehen wurden.

Die „Chiemseemaler“

Parallel zur Genrekunst Defreggers setzte Wilhelm Leibl der „offiziellen“ gründerzeitlichen Malerei einen bedingungslosen Realismus entgegen. Zum Kreis um Leibl gehörte auch der aus Schwaz in Tirol stammende Maler Joseph Wopfner, der in der Folge mit zu den führenden Malern der Künstlerkolonie am Chiemsee aufstieg.



Franz von Defregger: Franz von Lenbach, 1905 Foto: Münchner Künstlerhaus-Stiftung

nerträger“ bei der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ 1937 in München prominent vertreten war. Ebenfalls in den „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ gezeigt wurden Werke u. a. von Eduard Thöny, Gustav Bechler, Rudolf Nißl, Max Spielmann, Sepp Ringl oder Oskar Wiedenhofer.

In der Ausstellung „Entartete Kunst“ von 1937 hingegen war der aus Berlin stammende Künstler Werner Scholz vertreten, der sich 1939 endgültig in Alpbach in Tirol niederließ, nachdem er sich bereits in den Jahren zuvor des Öfteren dort aufgehalten hatte.

Nach 1945

Nach 1945 hat München seine führende Rolle für die Kunst Tirols eingebüßt. Erst mit Hans Ladner, der von 1974 bis 1991 einen Lehrstuhl als ordentlicher Professor für Bildhauerei inne hatte, wählte eine Reihe von Künstlern aus Tirol und Südtirol die Akademie wiederum als ihre bevorzugte Ausbildungsstätte. Das aktuelle Lehr- und Ausstellungsangebot der letzten Jahre hat darüber hinaus die angehenden Künstlerinnen und Künstler Tirols ebenfalls dazu bewegt, München verstärkt als einen für sie interessanten Ort der Ausbildung und Kunstvermittlung zu entdecken.

Heinz Gappmayr und das Studio „UND“

Eine bedeutende Rolle für die Kunst des 20. Jahrhunderts spielte in den 1960er Jahren das in München beheimatete Studio „UND“ (Barerstraße 84), wo der Künstler nicht nur erstmals mit der Konkreten und Visuellen Poesie in Berührung kam, sondern auch seine erste Einzelausstellung zeigte.

Publikation zur Ausstellung

Zur Ausstellung erscheint ein ausführlicher Katalog mit Beiträgen u. a. von Bettina Best, Günther Dankl, Christoph Hölz, Marianne Hussl-Hörmann, Franz Gratl, Julie E. Kennedy, Carl Kraus, Hildegard Kretschmer, Horst G. Ludwig, Rainer Metzger, Günther Moschig, Isabel Pedevilla, Helena Pereña und Peter Weiermair.

Tirol – München: Begegnungen von 1880 bis heute
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
11. April – 24. August
Eröffnung: 10. April, 18 Uhr

Aus den Museen

Dieses Jahr jährt sich der Fall des „Eisernen Vorhangs“ zum 25. Male. Mit diesem ja schon gar nicht mehr erwarteten Aufbrechen der so fest geglaubten Machtblöcke haben wir die gewohnte Nachkriegsordnung des Zweiten Weltkrieges hinter uns gelassen. Nicht jedem fiel das Hinter-sich-lassen von lieb gewonnenen Feindbildern leicht. Mittlerweile wissen wir, dass wir zwar auch im Heute angekommen sind, dass dieses Heute aber vor allem auf den ebenfalls nicht sonderlich stabilen Nachkriegsordnungen in der Folge des Ersten Weltkriegs basiert. Und Tirol ist hiervon besonders betroffen. Dieses Jahr wird auch allenthalben der 100. Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs gedacht werden. Hunderte, wenn nicht Tausende von Ausstellungen werden weltweit sich dieses Themas annehmen und einen bislang ungeahnten Leihverkehr eröffnen, zahllose Publikationen werden erscheinen und Reisen zu den Orten des Geschehens werden angeboten und durchgeführt werden. Die Medien werden darüber berichten, uns überschütten mit „Neuigkeiten“ und wir werden uns am Ende fragen, ob wir nun mehr zu diesem epochalen und grausigen Krieg wissen und verstehen – wenn wir es überhaupt noch wahrnehmen können und wollen in dieser medialen „Überfütterung“.

Der Versuch, die Wahrnehmung hoch zu halten, war nicht zuletzt der Grund dafür, dass die TLM ihren Schwerpunkt in einer großen Ausstellung erst im Jahr 2015 präsentieren werden. Nicht, dass wir nicht wüssten, dass der Krieg schon 1914 begonnen hat, nicht, dass wir nicht wüssten, dass auch von Tiroler Regimentern ein enormer Blutzoll entrichtet werden musste, häufig bedingt durch Fehleinschätzungen hoher und höchster Kommandoebenen. Aber der Krieg, der ab Mai 2015 auch Tirol unmittelbar betraf, war vor allem auch der erste Gebirgskrieg, einer, der durchaus nicht so geplant war – und dessen Anfangsphase durch den Einsatz der letzten Personalreserven, des Landsturms und der Standschützen, geprägt war, weil die Hauptkräfte der Armee anderen Orts gebunden waren. In der Rückschau geriet gerade dieser Krieg, der so viele moderne (und grausame) Aspekte aufwies, häufig zum verkörpertem „Heldengang“, zum letzten Bollwerk gegen die „Walschen“, die es einmal mehr auf Tirol abgesehen hätten. Hatten sie nicht: das Ziel der italienischen Führung war der Durchbruch am Isonzo, um von dort in das österreichische Kernland vordringen zu können. Wir wissen, dass dies nicht gelang und dass mit dem Kriegsende italienische Truppen bis nach Innsbruck gelangten und dass in der Folge die Brennergrenze Tirols Bestand dramatisch veränderte. 20 Jahre später sollte ein verbrecherischer Vertrag zwischen Hitler und Mussolini die Trennung vollkommen machen und es brauchte weitere Jahrzehnte und auch Tote auf beiden Seiten, bis mit der Autonomie zumindest ein Einvernehmen hergestellt war. Der EU-Beitritt Österreichs 1995 sollte dann der vorerst letzte Schritt der Annäherung sein – und heute ist eine andere Situation kaum noch vorstellbar.

Gott sei Dank, so möchte man sagen, und der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass manche Entwicklung sich doch zum Guten wendet. Möge es so bleiben.

Ihr Wolfgang Meighörner

Rens Veltman – Loop

Günther Dankl

Der Tiroler Künstler Rens Veltman arbeitet im Spannungsfeld von Grafik, Malerei, transmedialer und interaktiver Kunst sowie der Robotik. Sein eigenwilliger Umgang mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken und Strategien führt immer wieder zu Projekten und Arbeiten, die zwischen Science, Art und Fiction oszillieren und nur schwer mit den gängigen Kategorien der Kunst zu beschreiben sind. Mit der Schau im Ferdinandeum setzt der Künstler seine Arbeit, in der er die Maschine bzw. den Computer als Verlängerung des Pinsels demonstriert, fort. Seine zwei raumfüllenden Installationen thematisieren das Verhältnis von manueller und technologischer Bildproduktion. Die Lust Veltmans am Spielen mit der Technik überträgt sich auf den Betrachter. Bis 9. März nutzt Veltman das Ferdinandeum als Atelier. BesucherInnen können dem Künstler bei der Arbeit über die Schulter schauen.

Träger des Tiroler Landespreises

Rens Veltman wurde 1952 in Schwaz geboren und studierte an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, am Mozarteum in Salzburg und an der Hochschule für industrielle Gestaltung in Linz. Er lebt und arbeitet in Schwaz. Rens Veltman erhielt 2011 den Tiroler Landespreis für zeitgenössische Kunst, seine Arbeiten wurden mehrfach ausgestellt. Bis zum 15. Februar 2014 ist im aut. architektur und tirol die Ausstellung „infra und ultra oder colonise the dark“ des Künstlers zu sehen.



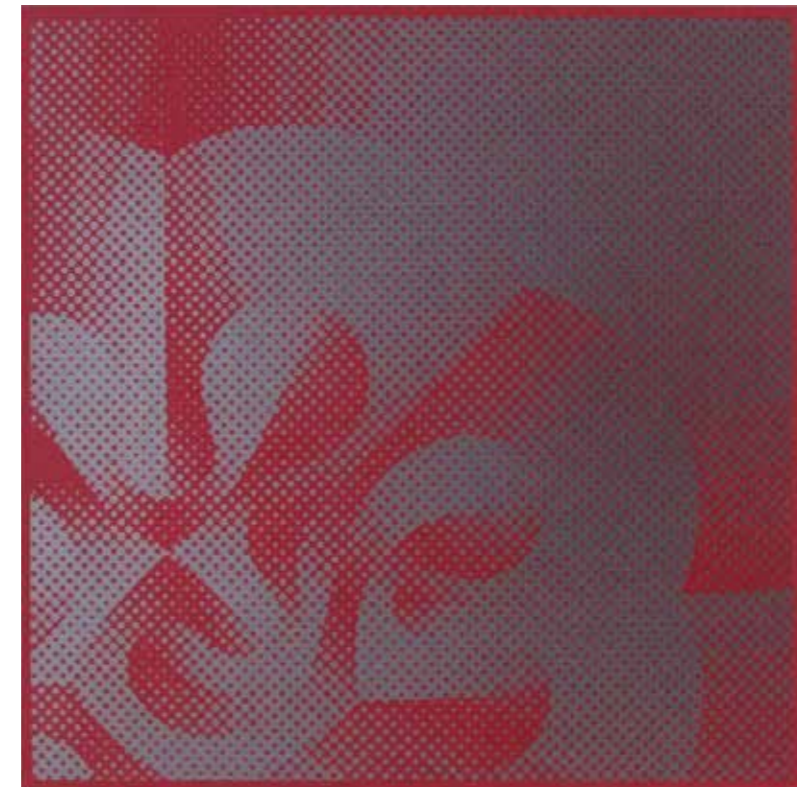
Bild von einer Installation von Rens Veltman. Foto: Rens Veltman

Rens Veltman – Loop
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
 bis 9. März
 Präsentation des Künstlerbuches bei der Finissage, 16–18 Uhr

Prostor Oblik

Abstrakte Kunst aus der Nationalgalerie Bosnien–Herzegowina

Günther Dankl



Die Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zeigt Werke der in Sarajevo tätig gewesenen Künstlergruppe „Prostor Oblik“ (Raum Form), die sich in den 1970er und 1980er Jahren mit ihren ausschließlich abstrakten Bildern gegen die Tradition der sozialistischen realistischen Malerei richtete. Ihre erste Ausstellung fand 1975 statt. Als sie 1986 zum letzten Mal unter dem Namen

„Prostor Oblik“ ausstellten, hatten sie den Anschluss an die internationale Kunst längst hergestellt und Sarajevo ein neues Kapitel seiner Kunstgeschichte aufgeschlagen. Die Arbeiten von „Prostor Oblik“ bilden einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der abstrakten Kunst in Bosnien-Herzegowina. Die Werke der in der Ausstellung gezeigten Künstler Vojo Dimitrijević, Tomislav Dugonjić, Bekir Misirlić, Enes Mundžić, Nikola Njirić, Edin Numankadić, Ljubomir Perčinlić, Mustafa Skopljak und Radoslav Tadić stammen ausschließlich aus der 1946 gegründeten Nationalgalerie Bosnien-Herzegowina. Dieses bedeutende Museum wurde aus finanziellen Gründen im September 2011 vorläufig geschlossen. Um auf diese ungelöste Situation aufmerksam zu machen, zeigt das Ferdinandeum die auf Initiative des Kunstmuseums Liechtenstein gemeinsam mit der Nationalgalerie Bosnien-Herzegowina erarbeitete Ausstellung.

Tomislav Dugonjić: Eho (Echo), 1974. Foto: Nationalgalerie Bosnien-Herzegowina

Prostor Oblik
 Abstrakte Kunst aus der Nationalgalerie Bosnien-Herzegowina
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
 28. März – 18. Mai
 Eröffnung: 27. März, 18 Uhr

In Erinnerung an Hans Gschnitzer (1938 bis 2013)

Herlinde Menardi



Foto: TVKM

Ich möchte Hans Gschnitzer als Wanderer durch Tirol bezeichnen, wobei Tirol für ihn immer Nord-, Süd- und Osttirol, auch das Trentino bedeutete. Es zog ihn nicht auf die Gipfel, er wanderte mit wachen Augen von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler, von Hof zu Hof, von Alm zu Alm. Die vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft mit den Höfen und Nebengebäuden, den Flurdenkmälern, den Zäunen, den Waalen, den von Bruchsteinmauern begrenzten oder durch Windhecken geschützten Äckern hatte es ihm angetan.

Aus seiner erwarderten, profunden Landeskenntnis resultierten dann auch seine Arbeiten zu den Tiroler Hauslandschaften wie z. B. als Autor für das Kartenwerk „Tirol Atlas“, zum Thema „Haus und Hof“ oder von Beiträgen zur Entwicklung von Siedlung und Hof, zur ländlichen Bau-

kultur sowie sein Engagement für das „Museum Tiroler Bauernhöfe“, seine Mitarbeit am Dehio Tirol und Salzburg und auch seine Vorlesungstätigkeit am Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege. Seine Freude am Erwandern und Erleben der Kulturlandschaft dieses Landes im Gebirge gab er in seinen Beiträgen im Heft „Tirol ... immer einen Urlaub wert“ gespickt mit volks- und landeskundlichem Wissen und mit persönlichen Erfahrungen an den Leser weiter. Sie machen geradezu Lust, es ihm gleich zu tun. In diesem von der Heimatwerbung Tirol herausgegebenen Heft war es ihm wichtig, die Staatsgrenze, an der die Tourismuswerbung ansonsten halt macht, zu überwinden, und die Wanderungen auf das südliche Tirol auszuweiten. In seinen Beiträgen ist seine Liebe für, aber auch eine Sorge um das Land Tirol spürbar.

Zahlen mit Konsequenzen

Werner Plunger und Renate Telser

Die Mitgliederzahl unseres Vereins liegt bei rund 2.900, wobei wir in den letzten Jahren einen Nettozuwachs (Austritte/ Todesfälle zu Neuzugängen) von rund 50 Personen hatten. Der Anteil Frauen zu Männern hält sich mit 42 zu 43% die Waage, 9% sind sogenannte Familienmitgliedschaften und 6% Gemeinden oder Körperschaften. Altersmäßig bilden die 60- bis 79-Jährigen mit rund 45% die größte, die 20- bis 29-Jährigen die kleinste Mitgliedergruppe. Der Altersdurchschnitt liegt bei 61 Jahren.

Genug der Zahlen – unser Verein stagniert zwar nicht, doch die Neuzugänge sind nicht in der Lage, das Altersniveau entscheidend anzuheben. Dies gab den Anstoß zur Revitalisierung unseres Leitbilds, vor allem mit Blickrich-

tung Familie und Jugend. Aus einem vielfältigen Bündel von Vorschlägen zweier Fokusgruppen unter Leitung von Univ.-Prof. Martin Piber und Mag. Birgit Schönegger haben Vorstand und Aufsichtsrat in der Sitzung im Dezember einen Katalog von insgesamt neun Aktionsfeldern ausgewählt. Er umfasst die Nutzung bestehender Netzwerke ebenso wie Vorschläge zur Sponsorsuche, zur Präsenz bei Veranstaltungen oder die Einrichtung eines Innovationspreises für die Gestaltung (Urban Art) des Museumsvorplatzes. Ein sechsköpfiges Arbeitsteam geht nun daran, die konkreten Umsetzungsschritte festzulegen. Wir werden weiter darüber berichten, wie wir uns als traditionsreicher Verein öffnen, verjüngen und mit den kulturell Interessierten unseres Landes ins Gespräch kommen wollen.



Lebhaftes Interesse an der Kunst. Foto: Alexander Haiden

Vereinsfahrten sind ein Hit

Renate Telser

Auch 2014 erfreuen sich die vom Verein organisierten, bunt gemischten Tagesfahrten zu interessanten Kunst- und Kulturschauplätzen großer Beliebtheit. Erstes Reiseziel im März ist Salzburg. Im Museum der Moderne (MdM) Rupertinum findet sich neben Gemälden, Skulpturen und Grafiken der Gegenwart und klassischen Moderne eine umfangreiche Fotosammlung. Auf Wunsch vieler Mitglieder bieten wir Ihnen einen freien Nachmittag oder einen Besuch im MdM Mönchsberg an. Am 6. April genießen wir die Sonderausstellung „Alles Natur?“ im Naturmuseum Bozen. Kulturhistorische Museumsobjekte werden darin einer naturwissenschaftlichen Analyse unterzogen. Am Nachmittag wandern wir zur „Bilderburg“ (Schloss Runkelstein) mit dem größten noch erhalten gebliebenen profanen Freskenzyklus der Welt. Das 2013 neu eröffnete vorarlberg museum in Bregenz sowie – sofern erwünscht – das Kunsthaus Bregenz bilden am 11. Mai die dritte Station unserer Fahrten.

Anmeldungsmodalitäten

TeilnehmerInnen, die 5 bis 6 Wochen vor der geplanten Reise ein Schreiben erhalten, bitten wir nach Erhalt der Zahlungsaufforderung um unmittelbare Einzahlung der Reisekosten, ansonsten werden die Plätze an andere InteressentInnen vergeben. Bei kurzfristigen Absagen innerhalb von zwei Wochen vor der geplanten Reise werden 50% der Reisekosten refundiert, bei Stornierungen innerhalb einer Woche vorher werden 100% einbehalten.

Das Programm der zweiten Jahreshälfte wird Ihnen im Mai zugesandt sowie auf unserer Website veröffentlicht. Zu allen Vereinsfahrten sind Mitglieder und Interessierte herzlich eingeladen.

Die ersten drei Fahrten sind bereits ausgebucht.



Das 2013 neu eröffnete vorarlberg museum. Foto: TLM

Ein Goldkreuz aus dem Trentino

Beatrix Cárdenas Tarrillo



Das Goldblattkreuz aus dem „Fürstengrab von Civezzano“ (um 670 n. Chr.) rückt diesmal in das Blickfeld der „SammelLust“. Es handelt sich um einen kostbaren Grabfund, der Teil einer größeren Sammlung von Grabbeigaben ist. Offenbar war eine ranghohe langobardische Persönlichkeit bestattet worden, denn die beigegebenen wertvollen Gegenstände (Gerätschaften zur Körperpflege sowie Waffen) lassen auf den gesellschaftlichen Status schließen. Das „Fürstengrab“ wurde im Jahr 1885 zusammen mit einer weiteren Begräbnisstätte in der Nähe von Civezzano, nordöstlich von Trient, entdeckt. Die Exponate konnten im

Ein frühes christliches Symbol aus langobardischer Zeit (um 670 n. Chr.). Foto: Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen, TLF

selben Jahr für das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erworben werden und befinden sich seit bald 130 Jahren in dessen Besitz. Das Goldblattkreuz zeigt in der Mitte einen nach links blickenden Adler, umgeben von einem Perlkreis, und ist christlichen Ursprungs. Andere Grabbeigaben dieser kostbaren Sammlung aus dem „Fürstengrab von Civezzano“ repräsentieren heidnische Symbolik (Tierornamente). Interessant ist dabei die Verbindung beider Glaubensvorstellungen.

Die Publikation „SammelLust“ sowie die gleichnamige CD sind für Mitglieder im Kombiangebot zu 13 € im Museumshop des Ferdinandeum erhältlich.

<http://sammelust.tiroler-landesmuseum.at>

Ehrung für Manfred Kahlen in Bozen

Ernst Heiss

Seit 43 Jahren findet in zweijährigem Rhythmus das Internationale Symposium für die Entomofaunistik Mitteleuropas statt. In dessen Rahmen wird „für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Entomofaunistik“, der Wissenschaft von der Artenvielfalt der Insekten, eine Ehrenmedaille verliehen. Beim 23. SIEEC Symposium in Bozen am 10. November 2013 wurde Manfred Kahlen ausgezeichnet.

an Käferarten von Nordtirol auf 4.145 und von Südtirol auf 4.365 Arten angewachsen. Von Aufsammlungen in extremen Biotopen, wie Gipffluren oder Höhlen der Südalpen, brachte Manfred Kahlen 85 für die Wissenschaft neue Käferarten mit. Diese wurden von Spezialisten beschrieben. 41 Arten davon sind ihm zum Dank gewidmet und tragen seinen Namen.

Seit er als Landesbeamter 2009 in Pension ging, arbeitet Manfred Kahlen tagtäglich ehrenamtlich in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen, wo er seine eigene, 138.000 Exemplare umfassende Sammlung dokumentiert und in den Museumsbestand integriert.

Überreichung der Ehrenmedaille an M. Kahlen (li.) durch Prof. Dr. B. Klausnitzer, den Vorsitzenden des Ständigen Komitees der SIEEC (re.), dahinter Laudator Prof. Dr. E. Heiss. Foto: Naturmuseum Bozen



Ehre, wem Ehre gebührt ...

Ellen Hastaba



Bei der ordentlichen Mitgliederversammlung am 6.6.2013 stimmten die Anwesenden per acclamationem dem Vorschlag des aktuellen Vereinsvorstandes zu, seinem Vorgänger und dessen beiden Stellvertretern die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Andreas Trentini, Franz Pegger und Bernhard Braun wurden dadurch in die lange, trotzdem exklusive Reihe jener Persönlichkeiten aufgenommen, die sich wie ein „who is who“ der Tiroler Kultur-, Geistes- und politischen Geschichte des 19., 20. und 21. Jahrhunderts liest. Schon in der ersten provisorischen Generalversammlung des Vereins am 13.5.1823 wurde die bereits im Statutenentwurf vorgesehene Möglichkeit der Ernennung von Ehrenmitgliedern konkretisiert. Drei Personengruppen kamen für diese Auszeichnung in Frage: Personen, „deren Beitritt allein schon dem Vereine zur vorzüglichen Ehre gereicht; zweitens Künstler und Gelehrte, welche sich durch ihre Werke oder Schriften einen bleibenden Ruhm

erworben haben; drittens um den Verein hochverdiente Männer [! – nicht nur, dass eine so exklusiv männliche Formulierung heute undenkbar wäre; es gibt – freilich in weit geringerer Zahl – auch Frauen, denen diese Auszeichnung zuteil geworden ist], entweder durch ausgezeichnete Wohltaten, oder durch litterarische Arbeiten, insofern sie dem österreichischen Staate angehören, und nicht schon in der Matrikel des Vereins als aktive Mitglieder aufgezählt sind.“ Die drei Ausgezeichneten fallen in diese dritte Gruppe, jedoch mit der Kleinkorrektur, dass sie dem Verein schon durch Jahre als (hoch)aktive Mitglieder angehört und – ehrenamtlich – wohlthätig für ihn gewirkt haben. Da Vorstand Trentini in den unzähligen im Vereinsbüro im Ferdinandeum zugebrachten Stunden (fast) immer von seinem Hund Oskar begleitet war, gebührt diesem (noch post mortem) eine einmalige Ehrenknackwurst – oder zumindest diese Erinnerung.

1825 sollte Karl Graf Chotek, der erste oberste Vorstand des Vereins, anlässlich seiner Versetzung von Innsbruck nach Wien erstes Ehrenmitglied des Ferdinandeums werden. Er lehnte diese Auszeichnung mit der Begründung ab, er wolle ein „wirkliches“ Mitglied sein, was er durch die Überweisung des Mitgliedsbeitrages unterstrich. Trotzdem findet sich im 19. Jahresbericht (1842) sein Name unter den Ehrenmitgliedern. Repro aus TLMF, Bibliothek, FB 4360.

VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

Februar bis April

TIROLER LANDESMUSEEN

KINDERFASCHINGSFEST CARNEVALITO
Buntes Programm für Kinder ab 6 Jahren
Museum im Zeughaus
22.2., 14 – 17 Uhr, Eintritt frei

BUCHPRÄSENTATION HIERONYMUS PRAXMARER
Albert Gasteiger Khan (1823–1890).
Reisebriefe aus Persien nach Tirol
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek
11.3., 19 Uhr, Eintritt frei

GABRIELE STURM: THE TASTE OF PARADISE
Finissage mit der Künstlerin, Peter Morass
und Helena Pereña
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
16.3., 11 Uhr

ANDERSWO

Dix/Beckmann: Mythos Welt
Kunsthalle Mannheim
www.kunsthalle-mannheim.de
bis 23.3.

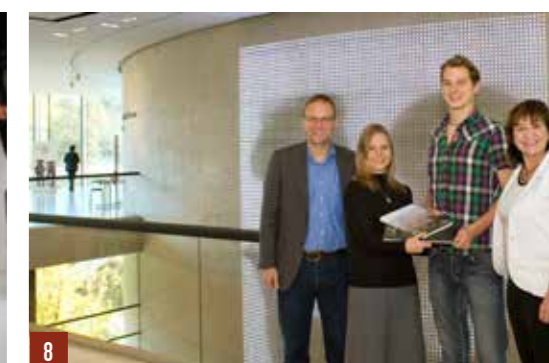
August 1914. Literatur und Krieg
Deutsches Literaturarchiv, Marbach
www.dla-marbach.de
bis 30.3.

Historias Naturales
Museo Nacional del Prado, Madrid
www.museodelprado.es
bis 27.4.

Wien – Berlin
Unteres Belvedere, Wien
www.belvedere.at
14.2. – 15.06.

Totentanz. Egger-Lienz und der Krieg
Orangerie, Wien
www.belvedere.at
7.3. – 9.6.

Neueröffnung MuCEM
Musée des civilisations de l'Europe et
de la Méditerranée
Marseille
www.muзем.org



WERDE MITGLIED DIVENTARE SOCIE E SOCI BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED

BECOME A MEMBER

WERDE MITGLIED

DIVENTARE SOCIE E SOCI

ONLINE MITGLIED WERDEN

UNTER WWW.FERDINANDEUM.AT

Heute war Gestern Morgen ... Heute ist Morgen Gestern

Franz Gratl

Zwei schillernde Figuren, die die Tiroler Kulturszene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachhaltig prägten, stehen im Mittelpunkt dieses Konzertes: Werner Pirchner und Haimo Wissner. Der eine, Pirchner, hielt den heimätümelnden Tirolern in den 1970er Jahren einen Spiegel vor, zum Beispiel mit dem legendären „halben Doppelalbum“ und dem Film „Der Untergang des Alpenlandes“. Pirchners musikalische Heimat war der Jazz, seine „kritische Heimatmusik“ entzieht sich stilistischen Schubladisierungen. Das für dieses Konzert namensgebende Werk „Heute war Gestern Morgen ... Heute ist Morgen Gestern“ komponierte Pirchner 1997, vier Jahre vor seinem Tod, für das renommierte Wiener Klaviertrio. Ein ähnlich

kreativer Kopf wie Werner Pirchner war Haimo Wissner. Während Pirchner ein begnadeter Jazzmusiker war, begann Wissner seine musikalische Karriere als E-Bassist in einer Rockgruppe. Die Beschäftigung mit außereuropäischer, vor allem südafrikanischer und indischer Musik beeinflusste Wissner in seinem kompositorischen Schaffen sehr stark; vor allem die prominente Rolle der Rhythmik ist darauf zurückzuführen. Wissner war nicht nur eine der prägenden Komponistenpersönlichkeiten des späten 20. Jahrhunderts in Tirol, sondern auch ein virtuoser Sprachkünstler. An Pirchner und Wissner erinnern Martin Yavryan (Violine), Nikolaus Meßner (Violoncello), Raúl Ernesto Funes (Gitarre) und Shao Yin-Huang (Klavier) in einem Konzert im Ferdinandeum, in dessen Rahmen auch Werke der zeitgenössischen Tiroler Komponisten Klex Wolf und Christian Gamper erklingen.



v. li. n. re.: Yavryan, Yin-Huang, Meßner, Funes. Foto: Ensemble

Heute war Gestern Morgen ... Heute ist Morgen Gestern
Gedenkkonzert Werner Pirchner und Haimo Wissner
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
27. März, 20 Uhr

Vom Zankapfel zum Publikumsmagneten

Drei Jahre TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum

Saskia Danae Nowag



Foto: Alexander Haiden

Am 12. März 2011 eröffnete DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum am Bergisel und lockte seitdem über 420.000 Besucher in das neue Haus der Tiroler Landesmuseen. Neben dem Innsbrucker Riesenrundgemälde beherbergt das Museum die Dauerausstellung „Schauplatz Tirol“, die anhand unterschiedlicher Themen den „My-

thos Tirol“ beleuchtet. An den neuen Komplex wurde das Kaiserjägermuseum angeschlossen. Der Museumseröffnung waren kontroverse Debatten über die Zulässigkeit der Translozierung des Panoramabildes von seinem bisherigen Standort an der Kettenbrücke vorausgegangen. Zum dritten Jahrestag soll das neue Ensemble am Bergisel einer Bewertung unterzogen werden. Fachleute gehen im Rahmen des Symposiums „Vom Zankapfel zum Publikumsmagneten – drei Jahre TIROL PANORAMA unterschiedlichen Fragen nach: Wie funktioniert der neue Standort für die Tiroler Landesmuseen? Wie gestaltet sich die Vermittlungsar-

beit mit der neuen Ausstellung? Welches Potenzial birgt DAS TIROL PANORAMA für den Tourismus? Gleichzeitig gilt es, die unterschiedlich gestalteten Teile des Museumskomplexes zu analysieren. Abgeschlossen wird die Veranstaltung, die von den Tiroler Landesmuseen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie sowie dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck ausgerichtet wird, mit einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Verwaltung und Medien.

beit mit der neuen Ausstellung? Welches Potenzial birgt DAS TIROL PANORAMA für den Tourismus? Gleichzeitig gilt es, die unterschiedlich gestalteten Teile des Museumskomplexes zu analysieren. Abgeschlossen wird die Veranstaltung, die von den Tiroler Landesmuseen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie sowie dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck ausgerichtet wird, mit einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Verwaltung und Medien.

Symposium „Vom Zankapfel zum Publikumsmagneten – drei Jahre TIROL PANORAMA“
DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
11. März, ab 12.30 Uhr
Anmeldung bis 4. März unter:
s.nowag@tiroler-landesmuseen.at oder +43 512 594 89 610

LUZI – Das digitale Kinderquiz

Gabriele Ultsch

Schon beim Betreten des Tiroler Volkskunstmuseums begrüßen kindergroße Pappfiguren die jungen BesucherInnen und weisen auf das LUZI-Quiz hin. Lustige gelbe Icons führen Neugierige weiter zum Infodesk, wo sie einen digitalen Museumsguide mit Scannerfunktion ausgehändigt bekommen. Eine stilisierte Luzifer-Maske auf gelben Strichcodes begleitet Kinder ab acht Jahren durch die Studiensammlung. Sobald sie einen Code scannen, öffnen sich eine Quizfrage, oft eine Multiple-Choice-Frage, aber auch beliebte Spiele wie Puzzle oder Fehlersuche. Die Fragen wechseln in ihrem Schwierigkeitsgrad. Die Antworten finden die Kinder meist durch genaues Betrachten des Originals. Kurze Objektinformationen erhalten sie beim Lesen der Antwort, egal ob sie die Quizfrage richtig oder falsch lösen. So

erfahren sie spielend, dass der Pfannenkecht ein Gerät aus Eisen ist, auf den man heiße, rußgeschwärzte Pfannen stellte, dass ein Stern mit fünf Zacken „Drudenfuß“ hieß und als Schutzzeichen galt. Punkte gibt es für die richtige Antwort auf die Frage, welches Gerät man früher zum Wäschewaschen verwendete. Mit Begeisterung sind die Kinder auch dabei, unter Bildern den Vogel auszuwählen, dessen lange Federkiele für die Stickerei auf Ranzen genutzt wurden. Mit 1.700 Punkten dürfen sich die QuizspielerInnen „MuseumsexpertIn“ nennen.

LUZI – Das digitale Kinderquiz
Tiroler Volkskunstmuseum, täglich 9 – 17 Uhr
für Kinder von 8 bis 12 Jahren
Gratisangebot der Tiroler Landesmuseen



Künftige „MuseumsexpertInnen“. Foto: Wolfgang Lackner

Ein Jahrhundertwerk – eine Momentaufnahme

Wolfgang Neuner

Mit der Edition der beiden Nachtragsbände 6 und 7 der „Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg“ konnte ein langjähriges Forschungsprojekt des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum abgeschlossen werden. Das Gesamtwerk, herausgegeben zwischen 1997 und 2013, ist ein floristisches Manifest, eine Momentaufnahme des Ist-Zustandes und mit über 7.000 Seiten die umfangreichste Fachpublikation des Ferdinandeums seit seiner Gründung 1823.

Hundert Jahre nach der „Flora“ von Dalla Torre & Sarnthein steht mit der siebenbändigen „Flora“ eine singuläre rezente Dokumentation zur Verfügung, die nicht nur einen weiteren Intensivierungsschub für künftige floristische Forschungen auslösen wird, sondern auch eine unverzichtbare Grundlage für naturschutzrelevante Fragestellungen darstellt.

Feldforschung seit den 1960er Jahren

Die Feldforschungen für die „Flora“ erstrecken sich über einen Kartierungszeitraum von über 50 Jahren. Sie wurden von Dr. Adolf Polatschek von der Botanischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien in den 1960er Jahren mit grenzenloser wissenschaftlicher Empathie initiiert und in Zusammenarbeit mit den naturwissenschaftlichen Sammlungen am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum sowie zahlreichen langjährigen Fachkollegen und -kollegen kontinuierlich vorangetrieben.

Während dieser über Jahrzehnte anhaltenden Geländearbeit wurden allein von Dr. Polatschek über 17.000 Herbarbelege im Untersuchungsraum sowie über 170.000 Primärdaten gesammelt. Ergänzt durch weitere private und öffentliche Aufsammlungen wurden Herbarbelege schwieriger und kritischer Pflanzensippen an ein Netzwerk internationaler Spezialisten über Jahrzehnte zur Determination und Revision gesandt. So war es möglich, den rezenten Wissensstand zur Nomenklatur und Taxonomie der einzelnen Gattungen in die Gesamtedition einfließen zu lassen.

Neue Rote Listen

Naturräume unterliegen anhaltenden natürlichen und anthropogenen Einflüssen, sie sind niemals statisch. Diese Veränderungen haben in den vergangenen Jahrzehnten auch in Tirol und Vorarlberg einem beschleunigten Flo-

renwandel und einer Degradierung bzw. Gefährdung der Biodiversität natürlicher Ökosysteme den Boden bereitet. Ursächlich sei hier die mit zunehmender Geschwindigkeit und Effizienz verlaufende Hemerobie (Maß für die Intensität der menschlichen Nutzung) erwähnt, der massive Wandel in der Bewirtschaftung der Tallagen bzw. die Auffassung der Hochmälder sowie die rezente Thermophilisierung. Diese anhaltenden Veränderungen und der wachsende floristische Kenntnisstand haben auch „Neue Rote Listen der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen“ bedingt. Hätten Sie beispielweise gewusst, dass von den 2.386 in Nordtirol nachgewiesenen Arten und Unterarten 37 als „ausgestorben“ eingestuft werden mussten und 335 als „vom Aussterben bedroht“? Für Osttirol sind es von 1.702 Arten und Unterarten 52 bzw. 355; für Vorarlberg sind es von 2.076 Arten und Unterarten 66 bzw. 323.

Ein nicht zu unterschätzender Verdrängungseffekt entsteht durch die initial zumeist urbanophil bzw. synanthrop auftretenden Neophyten aus Nordamerika, Asien und Südafrika sowie deren anhaltende Migration und potentielle Einbürgerung, die eine weitere Bedrohung auch für Rote-Listen-Arten darstellen. Aus ökologischer und chorologischer Sicht sind künftig dabei vor allem jene Sippen im Auge zu behalten, die von einer anfänglichen Linienmigration zu einer Dispersionsmigration übergegangen sind. Bedauerlicherweise sind „Rote Listen“, die als Sukkus der jahrzehntelangen Inventarisierung das aktuelle Vorkommen quantifizieren bzw. das Verschwinden autochthoner



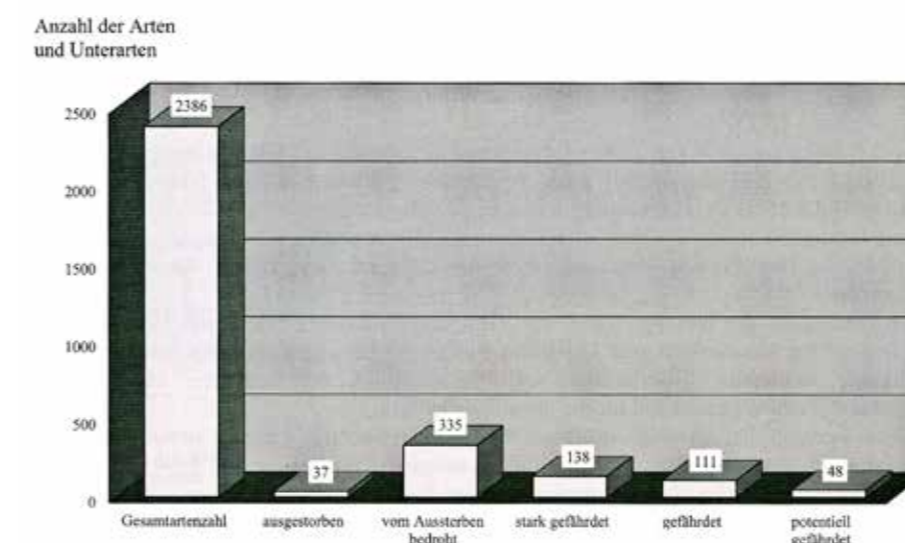
Foto: Stefan Heim

Pflanzen dokumentieren, für die beiden Bundesländer Tirol und Vorarlberg nicht rechtswirksam. Flora versus Lex – „Rote Listen“ haben keine direkte Auswirkung auf die Legislative.

Biographien

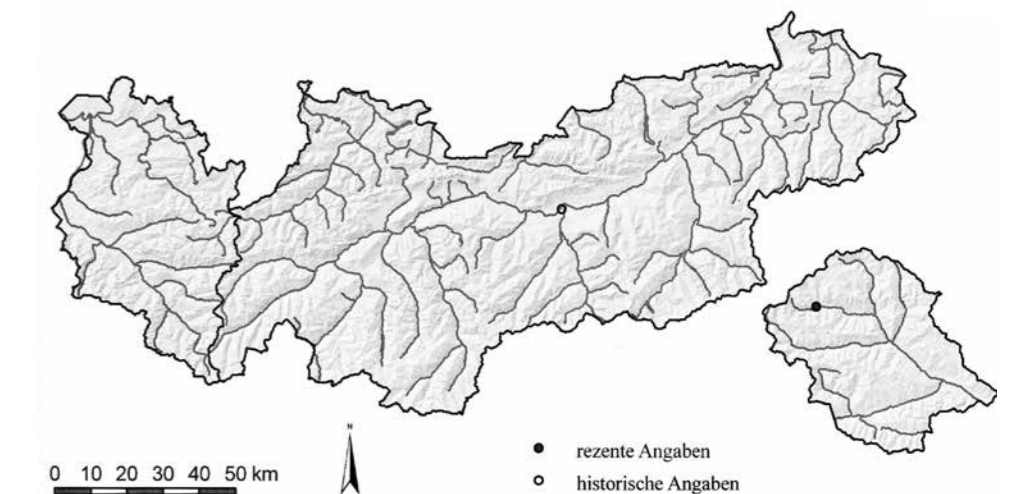
Biographien von Naturwissenschaftlern werden in fachspezifischen Publikationen stets marginal behandelt. Umso größer war das Anliegen eines flächendeckenden „Index Collectorum“, der jedoch aus mannigfaltigen Gründen nicht in der wünschenswerten Form umgesetzt werden konnte. Zahlreiche Rechercheanfragen mussten vor allem deshalb unbeantwortet bleiben, weil die Retrokatalogisierung und Inventarisierung historischer Herbarbestände in den meisten europäischen Sammlungen erst begonnen hat oder diese bis heute erst fragmentarisch erschlossen und zugänglich sind. Trotzdem war es punktuell möglich, sowohl bisher unbekannte historische Botaniker mit Bezug zum Untersuchungsraum in ihrer Vita nachzuzeichnen als auch zahlreiche lebende Wissenschaftler biographisch und bibliographisch zu dokumentieren.

Nordtirol



Statistische Auswertung der Neuen Roten Listen, Nordtirol betreffend

Juncus minutulus Alb. & Jah.



Verteilungskarte mit historischer und rezenter Fundortangabe

Provenienzforschung und Restitution in den Tiroler Landesmuseen

Sonia Buchroithner

Auch mehr als 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Enteignung von Kulturgütern aus jüdischem Besitz während der Zeit des Nationalsozialismus noch immer ein brisantes Thema in unserer Gesellschaft. Aktuelle Fälle, wie der um den Klimt-Fries in der Wiener Secession und der aktuelle Kunstfund in München, haben die Diskussion wieder verstärkt in die Öffentlichkeit getragen. In den Tiroler Landesmuseen wird seit vielen Jahren Provenienzforschung betrieben.

Was ist Provenienzforschung? Die Provenienzforschung untersucht die Herkunft einzelner Objekte, also deren frühere Eigentümer. Die Schwierigkeiten liegen dabei oft darin nachzuweisen, wem das jeweilige Objekt wann gehört hat und wann Kunstgegenstände auf wen übertragen worden sind. Es sind meist umfangreiche Recherchen erforderlich, um die Eigentümerkette und einen möglichen Entzug zu dokumentieren.

Aber auch Anfragen von Museen aus dem In- und Ausland, von Auktionshäusern und auch von Erben selbst müssen bearbeitet werden. Verschiedene Institutionen und Museen arbeiten dazu eng zusammen und tauschen sich aus. Ein internationales Netzwerk ist entstanden, der Datenaustausch funktioniert!

Laufende Recherchen sind notwendig

Die Basis der Provenienzforschung und Restitution ist das 1998 verabschiedete „Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“ und dessen Novelle



Albin Egger-Lienz: Der Sämann, um 1923. Ein Objekt unbekannter Provenienz aus dem Besitz des Obersten Kommissars Franz Hofer. Auf der Rückseite findet sich ein Provenienzmerkmal – eine Etikette mit dem Aufdruck „Meran Nr. 384“ – das leider bis heute nicht zuordenbar ist. Foto: TLM

aus dem Jahr 2009, die den Forschungszeitraum auf 30. Jänner 1933 bis 8. Mai 1945 und auf Rechtsgeschäfte innerhalb des Deutschen Reiches – und damit auch außerhalb des Gebietes der heutigen Republik Österreich – erweitert. In diesem Sinne und gemäß dem Beschluss der Tiroler Landesregierung aus dem Jahr 2007 über Restitution von Vermögen und Kulturgut an Opfer des Nationalsozialismus werden in den Tiroler Landesmuseen sämtliche Museumserwerbungen seit 1933 systematisch auf ihre Provenienz überprüft.

Die Erwerbungen in den Jahren 1933 bis 1938 werden darauf hin gesichtet, ob sie Gegenstände umfassen, die im nationalsozialistischen Deutschland entzogen wurden. Da das Tiroler Landesmuseum Ferdinandum in den 1930er Jahren mit großen finanziellen Problemen zu kämpfen hatte, bestanden die Erwerbungen in dieser Zeit in erster Linie aus Schenkungen von Privaten, vor allem von Vereinsmitgliedern und Gönnern, die dem Museum tirolspezifische Objekte übertrugen oder hinterließen. Es konnten in dieser Zeit nur einzelne kleinere Ankäufe von Privaten getätigt werden. Die finanziellen Mittel erhielt der Verein aus eigenen Einnahmen und Spenden und vor allem von der jeweiligen Landesregierung. Weiters werden die Erwerbungen der Tiroler Landesmuseen aus dem nationalen und internationalen Kunsthandel im Zeitraum 1933 bis 1945 und in den Nachkriegsjahren erforscht.

Besondere Aufmerksamkeit wird im Zuge der Provenienzforschung dem „Besitz des Obersten Kommissars“, also des Gauleiters für Tirol und Vorarlberg Franz Hofer gewidmet: Diese Bilder – vor allem Werke des Tiroler Künstlers Albin Egger-Lienz – wurden 1945 auf Schloss Friedberg eingelagert und erst 1951 wieder geöffnet. Da die früheren Eigentümer dieser Werke noch immer unbekannt sind, wird hier laufend Forschung betrieben. Leider sind bisher keine eindeutigen Ergebnisse zu nennen.

Restititionen seit 2009

Seit dem zu diesem Thema im Jahr 2009 erschienenen ferdinandea-Beitrag konn-



An die Rechtsnachfolger nach Carl Friedländer wurde dieses Gemälde von Meister H.W., Bildnis einer jungen Frau, 2009 restituiert. Foto: TLM

ten folgende Restititionen durchgeführt werden: Den Erben nach Carl Friedländer wurde das Gemälde von Meister H. W., Bildnis einer jungen Frau, datiert auf 1536, zurückgegeben. Die Rechtsnachfolger nach Oskar Bondy erhielten drei Gläser zurück, aus diesem restituierten Nachlass wurde ein Stangenglas für die Sammlungen des Museums erworben. Der Fall Charles Neuman wurde 2011 einvernehmlich abgeschlossen, da Dokumente, die vom präsumtiven Empfänger vorgelegt wurden, belegt haben, dass hier kein Restitutionsfall vorliegt. Die Rückzahlungen an die erbberechtigten Nachkommen von Bernhard Altmann und Felix Kornfeld wurden wegen Geringfügigkeit der zu restituierenden Summen ruhend gesetzt. Der Akt Albert Pollak konnte jedoch noch nicht abgeschlossen werden, da allfällige Erbberichtigte derzeit nicht bekannt sind. Weitere mögliche Restititionen sind derzeit noch im Prüf- bzw. im Recherchezustand.

Ergebnisse der Provenienzforschung werden auf der Website der Tiroler Landesmuseen www.tiroler-landesmuseen.at veröffentlicht. Die Objekte unbekannter Provenienz – vor allem Bilder aus dem Besitz des Gauleiters Franz Hofer – sind außerdem in der Kunstdatenbank des Österreichischen Nationalfonds www.kunstrestitution.at sowie auf www.lostart.de einsehbar. Diese Datenbank dient der Erfassung von Kulturgütern, die infolge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges verbracht, verlagert oder – insbesondere jüdischen Eigentümern – verfolgungsbedingt entzogen wurden.

Die Tiroler Landesmuseen sind bestrebt, die jeweiligen Rückgaben so unkompliziert und rasch wie möglich und gemäß dem Grundsatz „in dubio pro restitutione“ durchzuführen. Provenienzforschung ist aber nie abgeschlossen, Recherchen sind vielmehr laufend notwendig. Auch bei aktuellen Erwerbungen von Gegenständen aus dem Kunsthandel, deren Entstehung vor 1945 datiert, ist vor dem jeweiligen Ankauf eine lückenlose Klärung der Provenienz notwendig.

20 Jahre Textwerkstatt Rückblick – Einblick – Ausblick

Ellen Hastaba

„Eine Werkstatt ist“ – laut Wikipedia – „eine Arbeitsstätte mit vorhandenen Werkzeugen oder Maschinen zur Fertigung oder Reparatur von Produktionsgütern. Es ist der Raum, in dem ein Gewerk ausgeübt wird, insofern dieses nicht unter freiem Himmel stattfinden kann oder muss.“



Der Raum, in dem die „Textwerkstatt“ des Ferdinandums angesiedelt ist, befindet sich im sog. Servicetrakt; ausgewiesen ist er als „Nachlassverwaltung“. Die Textwerkstatt versteht sich als Servicestelle, als Angebot, an Kolleginnen und Kollegen im Haus/in den Häusern der TLM, die Texte produzieren. Sie ist also vorrangig eine Art Reparatur-Werkstatt. Offiziell (laut Organigramm) gibt es sie nicht, obgleich sie seit nunmehr 20 Jahren tätig ist. Nicht kann ich mit Johannes von Tepels „Ackermann aus Böhmen“ mein Werkzeug mit „von vogelwat ist mein pflug“ umschreiben: Der Gänsekiel ist dem Hauptwerkzeug PC gewichen, ergänzt durch eine Sammlung von Wörterbüchern und anderen Nachschlagewerken – analoge wie digitalen (weshalb mein Gewerk nicht unter freiem Himmel angesiedelt sein kann).

Rückblick

Die Textwerkstatt am Ferdinandum verdankt ihre Gründung dem „3,67 Schiner“ – einem Objekt-„Text“ der Landesausstellung 1990 in Schwaz. Im Vorfeld der „Bayerisch-tirolischen G'schichten“, der 1993 auf der Festung Kufstein ebenfalls von Ferdinandum ausgestellten Landesausstellung, tauchte er wieder als Mahnung auf: Objekte wie – vor allem – Besucher sollten dieses Mal ernst(er) genommen werden. Alles, was sich nicht selbst erklären konnte (wie eben der „Schiner“*), sollte allgemeinverständlich erläutert werden. In einem dreitägigen Workshop referierten geladene Experten aus Frankfurt (Historisches Museum), Wien (Institut für Museologie) und München (Deutsches Museum) über ihre Erfahrungen mit/ihre Arbeit an Museumstexten. In der Diskussion erarbeiteten die in das Kufsteiner Projekt Involvierten gemeinsam eine Struktur, wie die textliche Vermittlung des engagierten Ausstellungsvorhabens besser gelingen könnte und wie diese aussehen sollte. Damit war die „Textwerkstatt“ geboren: Mitarbeiterinnen waren die Museumspädagogin Silvie Falschlunger, die Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Andrea Kühbacher, Eleonore Gürtler und ich: Die für die einzelnen Bereiche der Ausstellung zuständigen FachkollegInnen lieferten Rohtexte, die von uns redigiert und formal vereinheitlicht wurden. Die überarbeiteten Einführungs-, Abteilungs-, Bereichs-, Gruppen- und Objekt-Texte sollten wissenschaftlich korrekt, zugleich für einen (fiktiven) Durchschnittsbesucher verständlich und in der außergewöhnlichen Lesesituation, die in jeder Ausstellung herrscht (lesen im Stehen, lesen als Ergänzung zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Originalobjekt ...), verkraftbar sein. Wir haben viel diskutiert – untereinander und mit den Kolleginnen im Haus, vor allem haben wir bei diesem zeitaufwändigen Prozess des Um-/Neu-Schreibens und wiederholten Verwerfens viel gelernt. Wir hobelten und feilten, suchten nach kürzeren und trotzdem aussagekräftige(re)n Wörtern, bildeten „Sinnheiten“, um pro Textzeile mit vorgegebener maximaler Anschläge-Zahl eine abgeschlossene Information zu bieten ...

Vielleicht hat man dem Ergebnis unsere Mühen nicht angesehen. Das Fachpublikum bemerkte interessiert und dankbar die neue Art der textlichen Vermittlung: Wir wurden eingeladen, über unsere Erfahrungen zu berichten. In den folgenden Jahren leitete ich wiederholt Workshops bei Museumstagen in Nord- und Südtirol wie Vorarlberg (1998 half ich bei der Betextung der ersten Dauerausstellung des Archäologiemuseums in Bozen mit), besuchte ich an der Museumsakademie Wolfenbüttel eine entsprechende mehrtägige Fortbildungsveranstaltung. Seit 1993 konnte ich bei fast allen Ferdinandums-Ausstellungen mitwirken. Großprojekte waren die Bearbeitung der Texte des im Stift Stams gezeigten Teils der ersten Gesamt-tiroler Landesausstellung „Eines Fürsten Traum – Meinhard II. und das Werden Tirols“ 1995, des Jubiläumsjahres 1998 (175-Jahre TLMF) wie der letzten Neuaufstellung der Dauerausstellung des Ferdinandums 2003 (inkl. Mitwirkung am Internet-Auftritt der „SammelLust“).

Einblick

Doch ist die Arbeit an und mit Ausstellungstexten nur ein Bereich: Zu meinen gerne in Anspruch genommenen Textwerkstatt-Serviceleistungen gehört das Lektorat, im Bedarfsfall die Redaktion von Ausstellungskatalogen oder Studioheften, gehörte die redaktionelle Betreuung der geisteswissenschaftlichen Beiträge der „Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandum“ von 1995/96 bis 2007 (und damit auch der den Veröffentlichungen beigegebenen „Jahresberichte“ des Ferdinandums) wie sämtlicher Beiträge des „Wissenschaftlichen Jahrbuchs der Tiroler Landesmuseen“ (seit 2008).

Je nach erhaltener Textvorlage sind – auch wenn mein Grundsatz lautet: in dubio pro scriptore – die Beiträge mehr oder weniger zu überarbeiten, sind Literaturzitate zu überprüfen oder zu ergänzen, sind formale Vereinheitlichungen im Sinne der „Richtlinien für Publikationen der TLM“ vorzunehmen, sind Bildvorlagen zu beschaffen, sind gegebenenfalls wiedergegebene handschriftliche Quellentexte zu kollationieren, bisweilen neu zu transkribieren ... Alle Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre von mir redigierten Texte zu prüfen. Erst dann gehen die Word-Dokumente an die Grafikerin/den Verlag. Bis zum Erscheinen der Publikation sind zwei weitere Korrekturvorgänge vorgesehen. Somit befasse ich mich mit jedem Text wiederholt. – Korrekturlesen ist eine ganz eigene Art des Lesens, bei der es nicht primär um persönliche Wissensaneignung gehen darf, dennoch ist diese – zeitaufwändige – Tätigkeit persönlich bereichernd und macht die Arbeit im Museum auch für mich als Germanistin so spannend: Die Palette der Themen,

mit denen ich in den letzten beiden Dezennien konfrontiert war, war breitgefächert: quer durch die Zeiten, die Sammlungen im Haus/in den Häusern, die Kunst-, Kultur- und Naturgeschichte. Menschlich bereichernd war auf jeden Fall die Begegnung mit den vielen Autorinnen und Autoren, den Künstlerinnen und Künstlern, auch wenn die Kommunikation heute großteils über E-Mail abgewickelt wird. Bis auf einen Fall, der sicher auch in Missverständnissen gründete, war das Feed-Back auf meine Arbeit durchwegs positiv. Je näher Ausstellungseröffnungs- oder Erscheinungstermine von Publikationen rücken, umso zeitintensiver ist meine Textwerkstattarbeit. Die Nachlassverwaltung ist dann auf das bloße Beantworten von Benutzeranfragen reduziert.

Ausblick

Zwar sieht das Organigramm der TLM bereits die Stelle „Wissenschaftliche Publikationen“ vor, jedoch ist diese mit anderen Agenden betraut; es wäre wünschenswert, würde, beispielsweise in Analogie zum „vorarlberg museum“ (dort in unmittelbarer Zusammenarbeit mit der Direktion), eine Stelle „Publikationen“ – oder eben „Textwerkstatt“ – festgeschrieben werden; dadurch stünde diese Serviceleistung auf einer abgesicherten Basis.

* Der „Schiner“ war im Schwazer Bergbau für Vermessungsarbeiten zuständig.



Lichtblick

Textwerkstatt, 1993, gezeichnet von Stefan Klingler, Mitarbeiter der Papierrestaurierungswerkstatt der TLM

Buchstabenfoto: © Wieber/istockphoto.com



Foto: TLM

Bücher erzählen Geschichte

Roland Sila

Im August des Vorjahres konnte die Bibliothek des Ferdinandeum einen bedeutenden Druck des 16. Jahrhunderts ankaufen, der von einem Menschen geschrieben wurde, der für den Bergbau und damit für die gesamte Region von Bedeutung war. Der vom Schweizer Arzt Leonhart Thurneisser zu Thurn verfasste Druck „Pison. Das erst Theil. Von Kalten, Warmen, Minerischen und Metallischen Wassern, sampt der vergleichung der Plantarum und Erdgewachsen 10. Bücher“ wurde 1572 in Frankfurt an der Oder bei Eichorn gedruckt, zu einer Zeit, als Thurneisser nicht mehr in Tirol weilte. 1531 in Basel geboren hatte dieser als Goldschmied gearbeitet und durch zahlreiche Reisen durch ganz Europa von den verschiedensten Gelehrten Europas profitiert. 1559 kommt er nach Tirol, wo er bald eine besondere Beziehung zum Hof von Kaiser Ferdinand I. aufbaut und

seine Kenntnisse der Geologie und Medizin, auch der Alchemie, stetig erweitert. In Tirol wird er mit zahlreichen Aufgaben in Verbindung mit dem Bergbau betraut, u. a. ist er einige Jahre im Dienst der Ehrwalder Gewerkschaft und danach als Aufseher über mehrere Bergwerke Tirols tätig. 1563 erhält er die Erlaubnis, eine Schwefelhütte in Tarrenz aufzubauen.

Seine medizinischen Kenntnisse kann er durch die kaiserliche Erlaubnis erweitern, die Leiche einer Straftäterin zu sezieren. Seine Erkenntnisse, die er in Kontakt mit den führenden Gelehrten seiner Zeit zusammenträgt, legt er in zahlreichen Büchern vor, über 30 Werke sind überliefert. 1570 verlässt er Tirol, sein bewegtes Leben führt ihn quer durch ganz Europa, so finden wir ihn etwa 1584 als Leibarzt

des Kardinals Markus Sittikus II. von Hohenems in Rom, bis er 1596 in Köln stirbt.

Im alchemistischen Werk „Pison“ – im Titel bezieht er sich auf einen goldführenden Fluss aus dem Alten Testament – thematisiert Thurneisser die Bodenschätze, die sich in Gewässern befinden und verweist auf die unterschiedliche Heilkraft des Wassers, womit er alle seine Tätigkeitsbereiche, vom Bergmann über den Alchimisten hin zum Arzt, in diesem Buch vereint. Das Buch hatte großen Erfolg und wurde stark beachtet, auch wenn die Naturwissenschaftler seine Erkenntnisse bald herabwürdigten.

Am Vorsatz ist ein auf 1577 datiertes, handschriftliches Exlibris von Abraham Weinhart, der zu dieser Zeit als Apotheker in Innsbruck tätig war, zu sehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ferdinanda - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Ferdinanda 27 1-7](#)